



Ob zu Hause oder in internationalen Krisen: Eine Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen kümmert sich mit bewundernswertem Engagement um die Schwachen.

Foto: Jochen Rolfes

Helfen, wo Hilfe nötig ist

In Nordrhein-Westfalen macht sich die Ärzteschaft für eine bessere gesundheitliche Versorgung von Menschen in prekären Lebenslagen stark – zum Beispiel von Wohnungslosen, Flüchtlingen, Asylbewerbern oder Menschen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus.

Über 150 Experten haben sich Anfang Februar auf einer Fachtagung im Düsseldorfer Haus der Ärzteschaft mit diesem Thema beschäftigt (siehe auch Seite 17). Eingeladen hatten wir als Ärztekammer Nordrhein gemeinsam mit der Ärztekammer Westfalen-Lippe und der Akademie für öffentliches Gesundheitswesen Düsseldorf in Kooperation mit dem Landesgesundheitsministerium.

Viele Kolleginnen und Kollegen, das wurde bei der Tagung deutlich, engagieren sich heute bereits in ihren Städten und Kreisen für Menschen in prekären Lebenslagen. Dafür danke ich an dieser Stelle sehr herzlich, ist doch eine Vielzahl von Mitbürgern am Rande der Gesellschaft auf einen schnellen, unbürokratischen und niedrigschwelligen Zugang zur Gesundheitsversorgung angewiesen.

Die Kolleginnen und Kollegen helfen – und sie zeigen Haltung: es gehört zu den ethischen Prinzipien unseres Berufes, dass wir unseren ärztlichen Pflichten unabhängig etwa von der gesellschaftlichen Stellung, der Nationalität oder einer etwaigen Behinderung des Patienten nachkommen. Und: Als Ärztinnen und Ärzte setzen wir uns für Menschen in schwierigen Lebenslagen ein, wir stehen zu unserer sozialen Verantwortung.

Auch deshalb hatten beide nordrhein-westfälischen Ärztekammern 2014 zum Aktionsjahr „Demenz im Blick“ erklärt. In unserer älter werdenden Gesellschaft sind heute bundesweit bereits rund 1,4 Millionen Menschen erkrankt, darunter etwa 300.000 in NRW. Bei einer Vielzahl von Veranstaltungen im ganzen Land ist darüber gesprochen worden, wie die Versorgungs- und Hilfenetzwerke für Menschen mit

Demenz und deren Angehörige systematisch enger geknüpft werden können.

Wir wollen das Verständnis und die Sensibilität für Demenzerkrankungen fördern, um gesellschaftlicher Ausgrenzung entgegenzuwirken. Dazu brauchen wir Hilfenetzwerke im Lebensumfeld der Erkrankten, wir brauchen lokale Allianzen, die soziale Teilhabe ermöglichen und helfen. Die Arbeit daran geht weiter.

Ärztinnen und Ärzte helfen, wo Hilfe nötig ist – diese Botschaft soll auch von unserer Kammerversammlung im März ausgehen. Das „Parlament der rheinischen Ärzteschaft“ wird sich in einem eigenen Tagesordnungspunkt mit der medizinischen Versorgung von Flüchtlingen hier bei uns sowie in internationalen Krisen beschäftigen.

Im Vergleich zu unseren heimischen Problemen bei der Gesundheitsversorgung von Flüchtlingen sind die Herausforderungen, die sich in den Krisenregionen der Welt angesichts von Krieg, Gewalt oder Naturkatastrophen stellen, ungleich gewaltiger – man denke etwa an den Bürgerkrieg in Syrien, wo Mitte Februar einmal mehr Zehntausende von Menschen auf der Flucht Richtung türkische Grenze von Hilfslieferungen und medizinischer Hilfe komplett abgeschnitten waren.

Es sind auch viele rheinische Kolleginnen und Kollegen, die in solche Situationen hineingehen und so Leben retten und Leiden lindern. Dabei nehmen sie oftmals hohe persönliche Risiken in Kauf. Ihnen allen gebührt unsere Hochachtung.

Rudolf Henke
Präsident der Ärztekammer Nordrhein